

Vor 100 Jahren

Soldatenleben (13)

Berlin, ein teures Pflaster

Klaus-Dieter Klauser

Mitte September war Ferdinand Hertmanni in Döberitz¹ (ca. 20 km westlich von Berlin) angekommen. Berlin sei ein teures Pflaster, so seine erste Einschätzung. Daher bat er, man möge ihm Geld schicken. Er müsse Kostzulage bezahlen und in der kommenden Woche sei ein Bierabend angesetzt, wo das Pils 1,50 Mark koste. In seinem Brief bat er auch um Butter, denn wenn man das Brot auch noch trocken essen müsse, schmecke es gar nicht mehr. Auch das Mittagessen sei ein

„besseres, auf Tellern serviertes Schweinefutter“, was zudem noch überteuert sei. Den Geschmack vertreibe man sich mit Kaffee und Kuchen, der wiederum extra bezahlt werden müsse.

Auch andere Nebenkosten listete er auf: Trinkgelder für Pferdeburden fürs Satteln, einen Beitrag zum Instandhalten der Unterrichts- und Erholungsräume, Klaviermiete, die Pflicht-Bierabende, Kosten fürs Aufbügeln der Kleider, die Verpflegung

am Wochenende auf eigene Kosten. Am Samstag und Sonntag traf er sich mit Toni Hertmanni, der in Potsdam in Garnison lag, mit dem er Sanssouci besichtigte und eine Dampferfahrt auf der Havel unternahm.

Mitte Oktober begann die Aufnahmeprüfung. Die erste Aufgabe habe er *„unter dem Lobe des Prüfenden“* bestanden, die zweite Aufgabe habe er *„verbockt“*. Da er sich wohl um den Erfolg der Prüfung sorgte, bat er seine Angehörigen, vorerst keine Pakete mehr zu schicken, bis er telegraphiere. Am 25. Oktober kam dann ein Telegramm: *„Pakete weitersenden!“*

Zwei Tage später berichtete er, dass die Aufnahmeprüfungen geschafft seien, dass aber *„ein großer Abschwub“* stattgefunden habe: Von den 11 Leuten, die mit ihm aus Trier gekommen seien, hätten deren nur 4 bestanden und könnten bleiben. Die erste Hürde sei zwar geschafft, doch nun gelte es, dem Kurs gut zu folgen und alle weiteren Prüfungen zu bestehen: *„Jetzt geht der Tanz erst richtig los. 80 Mann mehr oder weniger, das ist ein Unterschied.“*



Noch ging es nicht allzu ernst zu.

(Fotos: Sammlung F. Lorent)

1 Der Truppenübungsplatz Döberitz bei Berlin diente zur Truppenausbildung des Heeres, zur Unteroffiziers- und Offiziersausbildung und zur Ausbildung von Piloten. Auch neue Fluggeräte wurden hier getestet. Das Gelände, der Döberitzer Heide, das rund 300 Jahre zu militärischen Manövern genutzt wurde, schloss 1992 seine Pforten. Seit 1997 ist hier ein Naturschutzgebiet eingerichtet. Der Name des Übungsgeländes geht auf das Dorf Döberitz zurück, das 1895 dem Manövergelände weichen musste.



Teilnehmer am MG-Offizierskurs in Döberitz.

1916	ZEITAFEL (Quelle: Hirschfeld, G., u.a.: Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2004)
4. Juni	Beginn der Brussilow-Offensive (bis August), der letzten militärischen Anstrengung des russischen Heeres. Obwohl zwei österreichisch-ungarische Armeen geschlagen wurden, lief sich die Offensive in Frontalangriffen tot.
5. Juni	Der arabische Aufstand gegen die türkische Herrschaft beginnt mit englischer Unterstützung. Ziel war die Unabhängigkeit Arabiens, die nicht erlangt wurde, da Briten und Franzosen den Nahen und Mittleren Osten unter sich aufteilten.
1. Juli	Beginn der Schlacht an der Somme (bis 25.11.). Bei dieser brit.-franz. Offensive kamen erstmals Panzer zum Einsatz (15.9.).
17. August	Rumänien tritt der Entente bei und erklärt Österreich den Krieg (24.8.).
28. August	Italien erklärt dem Deutschen Reich den Krieg.
29. August	Nach dem Rücktritt Falkenhayns (28.8.) wird Hindenburg zum Chef des Generalstabs des Feldheeres und Ludendorff zum Ersten Generalquartiermeister ernannt.
3. September	Feldzug der Mittelmächte gegen Rumänien (bis Dez.). Niederlagen der Rumänen bei Hermannstadt (26.9.) und Kronstadt (8.10.).
30. September	Durch das „Hindenburg-Programm“ werden zusätzliche Arbeitskräfte mobilisiert; zudem wird die Rüstungsproduktion gesteigert.
24. Oktober	französische Gegenoffensive bei Verdun (bis 3.11.)

Nun lass den Sommer gehen,

Lass Sturm und Winde wehen.

Bleibt diese Rose mein,

Wie könnt ich traurig sein?

Joseph Freiherr von Eichendorff

Zitat

*Was den Menschen auszeichnet, ist nicht,
dass er Geschichte hat, sondern dass er etwas
von seiner Geschichte begreift.*

Carl Friedrich von Weizsäcker